

Städtepartnerschaft“ berichtet. Neben den wichtigen Hintergründen, die zur Städtepartnerschaft führten, präsentiert Erlekamm nun auch sechs „Annonayer Spezialitäten“, die von den Gebrüdern Montgolfier bis hin zu den familiären Wurzeln von Lady Di im Annonayer Raum führen.

Die zweite Städtepartnerschaft Backnangs mit dem ungarischen Bácsalmás hatte ihren Ursprung im Jahr 1957, als in Backnang das erste Heimattreffen der Ungarndeutschen stattfand. Daraus entwickelte sich eine Patenschaft und schließlich im Jahr 1988 die offizielle Städtepartnerschaft. Auch in diesem Fall kann Erlekamm als Insider berichten, der in zahlreiche offizielle und private Treffen involviert war und deshalb einen Blick hinter die Kulissen bietet. Schließlich folgte 1990 die dritte und bisher letzte Städtepartnerschaft mit der südeuropäischen Stadt Chelmsford, bei der Erlekamm wieder an wichtiger Stelle mitarbeitete.

Neben den drei wichtigen Städtepartnerschaften spricht Erlekamm auch noch die Jubiläumspartnerschaft Backnangs mit Berlin-Charlottenburg im Jahr 1987 und die Mitgliedschaft der Stadt in der Europäischen Kulturstraße Heinrich Schickhardt an. Die chronologische Schilderung der Abläufe, die mit zahlreichen Zitaten und O-Tönen versehen ist, gibt eine eindrucksvolle Beschreibung der Ereignisse und ist durch viele Abbildungen, die auch aus Erlekamms privatem Bildarchiv stammen, illustriert. Wer also die Hintergründe zu den Backnanger Städtepartnerschaften erfahren will, bekommt hier quasi aus erster Hand und unterhaltsam aufbereitet alles Wissenswerte. Die Veröffentlichung zeigt außerdem deutlich, dass Klaus Erlekamm ein überzeugter Europäer ist, der seit 1967 als Mitglied der Europa-Union, Kreisverband Rems-Murr angehört, in dessen Vorstand er heute noch aktiv ist. Kein Wunder, dass Erlekamm den Slogan der Europa-Union verinnerlicht hat und vor allem der Jugend ans Herz legt: „Europa braucht dich jetzt!“ Dem kann man nur uneingeschränkt zustimmen.

Bernhard Trefz

*

Bernhard J. Lattner/Stefan Setzer/Bernhard Trefz: Große Kreisstadt Backnang – Ziegelbauten im Wandel der Zeit. Backnang: Edition Lattner 2020. 199 S., überwiegend Fotografien.

Das rote Mauerwerk einer ehemaligen Fabrikanlage bildet bei Sonnenschein einen leuchtenden Farbkontrast zu den grünen Hängen des Murrtales. Die Bauten der ehemaligen Spinnerei Adolff sind durch Backsteinmauerwerk geprägt. Das war typisch für Industriebauten der Zeit um 1900. In Backnang war das nicht außergewöhnlich. Auch die Lederfabriken wurden mit dem preisgünstigen Baumaterial erbaut. Und auch bei Wohngebäuden war Backstein beliebt. Das zeigen die Ensembles der Backsteinhäuser in der Aspacher Straße und der Gartenstraße.

Eine fotografische Bestandsaufnahme der Backsteinbauten Backnangs hat der in der Stadt lebende Lichtbildner Bernhard J. Lattner nun unternommen. Herausgekommen ist ein schöner Bildband, der die Gebäude in ganzseitigen und teilweise doppelseitigen Abbildungen vorstellt. Da Lattner für die Fotos genau auf das richtige Wetter und die richtige Tageszeit geachtet hat, sind alle Gebäude von der Sonne beleuchtet und es herrscht blauer Himmel. Das ist bei Backsteingebäuden durchaus sinnvoll. So schön Backstein in der Sonne und besonders warm in der Abendsonne leuchtet, so düster kann er bei trübem Wetter aussehen. Auf Lattners Fotos sehen alle Gebäude schön aus, selbst die inzwischen ziemlich heruntergekommenen. In den Katalog der Backsteinhäuser wurden aber nicht nur die historischen, sondern auch neuere Gebäude aufgenommen. Insofern findet sich ein Querschnitt durch das Backnanger Baugeschehen von etwa 150 Jahren. Das Auswahlkriterium war der sichtbare Backstein. Darum ist etwa auch das Telefunken-Gebäude an der Murr mit den Backsteinfüllungen zwischen den Stahlbetonstützen im Band zu finden. Allerdings hätten es auch nachträglich verputzte Backsteinbauten verdient, in den Band aufgenommen zu werden – gerade als Kontrast zwischen den Oberflächen und um zu zeigen, wie stark ein Backsteingebäude durch Verputz an Charakter verliert. Ein Gebäude, das auf den ersten Blick als Backsteingebäude erscheint, ist die katholische Kirche St. Johannes Baptist. Diese vermeintlichen Ziegelsteine sind in Wasseralfingen aus Hochofenschlacke hergestellte sogenannte Dopfersteine. Darauf geht auch der Begleittext ein.

Die informativen Texte zu den Fotos stammen vom städtischen Baudezernenten Stefan Setzer. Man erfährt das Baujahr, die Namen von Architekten und Bauherren und knappe Informationen zum Gebäude. Dabei ist Setzer durchaus kritisch mit späteren Umbauten und Ergänzungen und macht sich im Fall heruntergekommener Fabrikbauten Gedanken zur Zukunft. Er weist uns auch hin auf die zur Belebung des Erscheinungsbilds eingesetzten Gliederungselemente und Verzierungen der Fassaden und die unterschiedlichen roten und gelben Farbtöne der Backsteine. Setzer informiert auch über die Hintergründe der Farbwahl für hellgraue Ziegelsteine an Neubauten in der Grabenstraße und an der Sulzbacher Brücke.

Als zeitloses Baumaterial würdigt der bekannte Architekt Arno Lederer, von 2004 bis 2014 Professor für öffentliche Bauten und Entwerfen an der Universität Stuttgart, in seinem Vorwort den Backstein, dessen Erscheinungsbild von einem Zusammenspiel aus Fuge und Stein lebe. Auf die Geschichte der Backnanger Ziegeleien geht Stadtarchivar Dr. Bernhard Trefz, der auch detailliert die historischen Daten zu den Gebäuden recherchiert und den Band redigiert hat, ein. Die erste Erwähnung der Oberen Ziegelei stammt aus dem Jahr 1393, aus der später die Ziegelei Wieland in der Maubacher Straße wurde. Ein weiterer Aufsatz würdigt den Oberamtsbaumeister Christian Hämmerle, der ein wichtiger Vertreter der Backsteinarchitektur um 1900 in Backnang war. Es wäre natürlich interessant gewesen, auch zu den anderen im Buch genannten Werk- und Baumeistern und Architekten biografische Informationen zu erhalten.

Im Band dominieren die Backsteingebäude der Zeit um 1900, auf dem Umschlag findet man aber das markanteste Backsteingebäude der klassischen Moderne in Backnang, den sogenannten Schweizerbau. Bernhard J. Lattner hat das Foto so aufgenommen, dass die ehemalige Lederfabrik in Kombination mit dem modernen Pavillon auf der Bleichwiese zu sehen ist. So stimmen zwei Generationen von Backsteingebäuden auf den schönen Bildband ein, der einen wichtigen Beitrag zur Backnanger Architekturgeschichte leistet.

Klaus J. Loderer

*

Winnenden

Markus Golser: Der Jakobusaltar in der Schlosskirche Winnenden – Geschichte, Stil, Ikonographie. Stuttgart: ff publishers 2020, 88 S., zahlr. Abb.

Dass Winnenden mit dem Jakobusaltar in der Schlosskirche ein überaus hochwertiges Beispiel spätgotischer Schnitzkunst besitzt, ist selbst in der unmittelbaren Umgebung wenig bekannt. Das mag auch daran liegen, dass mit dem Neubau der evangelischen Stadtpfarrkirche 1713 die nun Schlosskirche genannte gotische Jakobuskirche in den Hintergrund geriet. Durch eine vor dem Altar eingebaute Fürstenloge war dieser zeitweilig verstellt und wurde erst im 19. Jahrhundert nach einer Renovierung durch Christian Friedrich von Leins wieder sichtbar. Das im Jahr 2020 angefallene Jubiläum des Jakobusaltars hätte mit seinen geplanten Veranstaltungen sicherlich für Aufmerksamkeit gesorgt. Die Coronaverordnungen verhinderten aber jegliche Feierlichkeiten. So rückte ein neues Buch über den Altar in den Vordergrund, das nun vielleicht für mehr Bekanntheit des Jakobusaltars sorgt.

Es war an der Zeit, dass die kunstgeschichtliche Forschung den Jakobusaltar einer neuen Betrachtung unterzieht. Der Kunsthistoriker Markus Golser hat sich nun der Aufgabe unterzogen, den Altar vor dem Hintergrund neuer Erkenntnisse, darunter etwa die bisher unveröffentlichten Restauratorenberichte, und bei kritischer Betrachtung des teilweise veralteten Forschungsstands zu würdigen. Herausgekommen ist ein schöner Band, der über die bisherigen kleinen Kirchenführer weit hinausgeht, aber handlich genug ist, dass man ihn bei der Betrachtung des Kunstwerks vor Ort nutzen kann. Die Abbildungen, darunter gute Detailaufnahmen, ermöglichen allerdings auch ein gutes Studium aus der Ferne.

Seine Betrachtungen stellt Golser unter einen dreifachen Rückblick aus dem Jahr 2020. Er geht 500 Jahre zurück. Damals war Winnenden ein Städtchen nach den Wirren des Bauernaufstands „Armer Konrad“. Im Jahr 1520 veröffentlichte Martin Luther wichtige Schriften. Ebenfalls in diesem Jahr wurde in Winnenden der neue Jakobusaltar aufgestellt. Golser arbeitet sich von den Legenden um den heiligen Jakobus und die Santiago-Wallfahrt nach Winnenden vor, einer Station des Pilgerwegs von Rothenburg ob der Tauber